

möchte ich auch hier sechten, wohl hätten die Gäste, die Eghels Mannen erschlagen, auch meinen Haß verdient; doch war ich ihr Begleiter in dieses Land, und unter meinem Schutze stehen sie daher jetzt noch. Wie könnte ich es mit meiner Treue gegen sie vereinen, wenn ich nun mit ihnen kämpfen wollte?"

Der König Eghel aber sprach zu Rüdiger: „Das nenne ich übel geholfen, edler Rüdiger, daß ihr uns hier auch noch einen Helden erschlagt, da wir doch so der Todten schon genug haben.“ Der Markgraf entgegnete: „Er hat mich beschimpft und mir die Ehre und das Gut, das ich von euch, Herr König, empfangen habe, als unverdientes Gut und unverdiente Ehre vorgeworfen. Solche That konnte ihm nicht besser bekommen, als sie ihm bekommen ist.“ Auch die Königin hatte gesehen, wie Rüdiger den Hunnen erschlug, und auch sie machte dem edeln Markgrafen Vorwürfe: „Womit haben wir das verdient,“ sprach sie, „daß ihr mir und dem Könige unser Leid mehret? Und doch habt ihr bisher noch stets versprochen, daß ihr die Ehre und das Leben um unsrerwillen wagen wolltet. Nun mahne ich euch der Treue, die ihr mir in meine Hand geschworen habt, als ihr mich beredetet, euch zu dem Könige Eghel zu folgen; nun mahne ich euch eures Versprechens, daß ihr treu bis in den Tod mir dienen wolltet; denn noch nie habe ich eurer Hülfe mehr bedurft als heute.“ — „Wohl,“ antwortete ihr Rüdiger, „habe ich versprochen, Ehre und Leben für euch zu wagen; allein die Seele zu verlieren, das habe ich nicht geschworen. Ich habe die edeln Fürsten vom Rheine zu diesem Feste hergeleitet und muß auch ihnen nun die Treue halten.“ Atriemhild jedoch fuhr fort: „Gedenke, Rüdiger, der Eide, die du mir geschworen hast, als du mir versprachest, all mein Leid zu rächen, und halte diese Eide nun.“ Auch Eghel begann den Markgrafen um seine Hülfe anzusehen.

Davon kam große Gewissensnoth über den treuen Rüdiger, und klagend sprach er: „O weh mir Armen! Warum muß ich das erleben? All meiner Ehren soll ich nun verlustig gehen. Wäre ich doch lieber todt, als daß ich nun die Treue, die mir Gott gebietet, verlegen soll! Was ich auch thue, wem ich auch beistehen möge, so ist es doch böse gehandelt, und mit Recht wird man den, der bis jetzt der treue Rüdiger hieß, den ungetreuen schelten. Und stehe ich weder dem Könige, noch meinen Freunden vom Rheine bei, wird man mich dann nicht von beiden Seiten treulos heißen? O Gott vom Himmel, der du mir das Leben gegeben hast, erleuchte mich, daß ich wissen möge, was ich in dieser Noth thun soll!“ Als der König und die Königin ihn noch immer mit ihren Bitten bestürmten, sprach er: „Herr König, nehmt zurück, was ich von euch empfangen habe, nehmt hin das Land und die Burgen und laßt mich auf diesen meinen Füßen bloß und elend wie einen Bettler in die Verbannung gehen!“

„Nimmermehr!“ entgegnete der König; „wer sollte mir dann helfen? Land und Burgen, die du bis jetzt zu Lehen hattest, will ich dir zu eigen geben, ein reicher und gewaltiger König sollst du neben mir sein, wenn du mich an meinen Feinden rächen willst.“ — „Es ist nicht möglich,“ sprach Rüdiger dagegen; „freundlich habe ich die Burgunden in mein